

dessen das Andere zum Frühstück. Ich kann schon eine Weile hinunter, denn das Schiff geht jetzt allein ganz leidlich. Ich habe das Wasser im Kiel eben wieder gemessen, und ich glaube, es nimmt nicht mehr zu. — Dabei sah er sich um, blickte auf und nieder, und setzte hinzu: Ich glaube, vor Abend noch werden wir schönes Wetter und eine glatte See haben.

So bereiteten sie denn das Frühstück, während Frau Walter noch immer fest schlief. Das Schiff bewegte sich jetzt nur sanft von einer Seite zur andern, und machte nicht mehr als drei Meilen in der Stunde, da es nur die zwei schwachen Nothsegel hatte. Dadurch mochte der Schlaf der armen Frau befördert werden, und Klüftig meinte, Juno möchte mit den Kindern, die sie am Ende doch stören könnten, auf das Deck gehen. Dies geschah, und Wilhelm blieb bei der Mutter zurück. Der Wind hatte sich gelegt, die Sonne schien glänzend, das Boot war längst aus dem Gesichtskreise, und Juno war nicht wenig erstaunt, als sie den Zustand des Schiffes und das Fehlen der Mannschaft bemerkte. Das arme Geschöpf versprach allerdings Herrn Walter, der Frau nichts zu sagen, aber sie schien sehr wohl die Gefahr ihrer Lage einzusehen, denn eine große Thräne lief über ihre Wange, als sie den kleinen Albert innig an die Brust drückte; sie dachte wohl nicht an sich selbst, sondern nur an das Schicksal ihres Pfleglings. Selbst Thoni und Caroline fragten, wo denn die Masten und Segel und der Capitain Braun wären.

Seht einmal da, Herr Walter! sagte Klüftig, indem er auf schwimmendes Meermoos deutete.

Walter. Ich sehe es wohl, was ist das weiter?

Klüftig. Das allein wäre nicht Beweis genug; aber sehen Sie dort die Vögel über dem Wasser schweben?

Walter. Ja wohl!